

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 17 (1992)
Heft: 2

Rubrik: Wenn die Vögel pfeifen, halten wir es nicht mehr aus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WENN DIE VÖGEL PFEIFEN, HALTEN WIR ES NICHT MEHR AUS



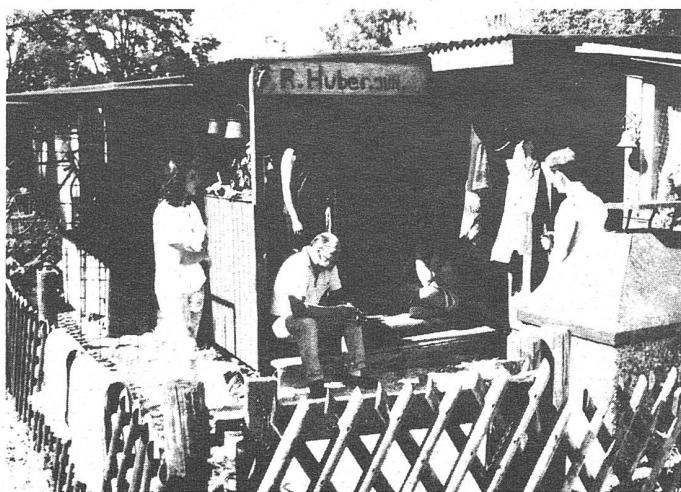
Weil ich eine italienische Grossmutter habe, sehe ich ein bisschen so aus, wie man sich Zigeunerinnen vorstellt. Sehr viele Jenische sind aber blond und haben wie ich blaue Augen.

Ich heisse Sandra und werde bald 15jährig. Seit sechs Jahren wohne ich jetzt auf unserem Winterplatz in Zürich-Oerlikon. Im Sommer bin ich allerdings meistens auf der Reise. Ich bin nämlich eine Zigeunerin, genauer gesagt eine Jenische. Unser Volk lebt auf der ganzen Welt verstreut. Genau wie die anderen Zigeunerstämmen, die Roma und die Sinti oder Manischen, haben wir unsere eigene Sprache.

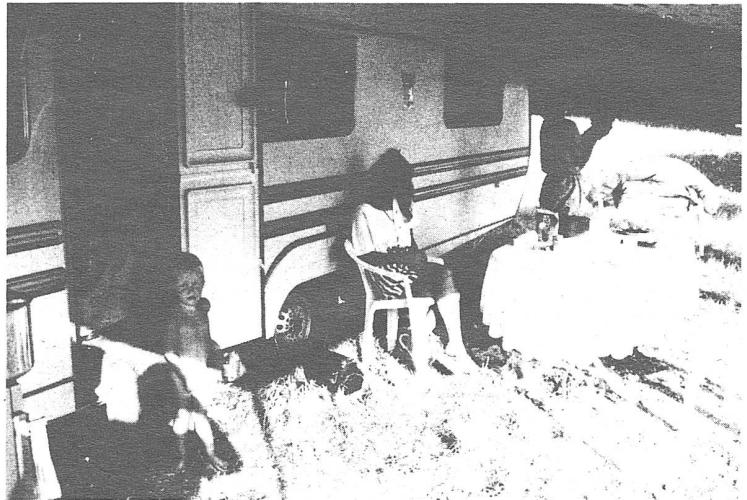
Sobald im Frühling die Sonne ein bisschen wärmer scheint und wir die Vögel pfeifen hören, müssen wir auf die Reise gehen. Wir halten es einfach nicht mehr aus im Winterquartier. Ich glaube, das könnt ihr «Puure», wie wir die sesshaften Leute nennen, die das ganze Jahr in einer Wohnung oder einem Haus am gleichen Ort leben, nicht verstehen.

Wir fahren mit dem Wohnwagen auf einen möglichst guten Platz irgendwo in der Schweiz. Am liebsten sind wir an einem Waldrand, an einem See oder Fluss. Es ist aber selten, dass uns Gemeinden so schöne Plätze vermieten.

Meistens bleiben wir etwa drei, vier Wochen an einem Ort. Dann zieht es uns weiter, die einen hierhin, die anderen dorthin. Heute, mit dem Autotelefon, ist es kein Problem, trotzdem miteinander in



Das ist unser Winterplatz. Lieber als hier bin ich allerdings im Sommer unterwegs mit dem Wohnwagen.



Das gefällt mir: Wenn wir nach Feierabend so gemütlich zusammensitzen.



Dani zeigt mir, wie man ein Messer schleift. Er findet es wichtig, dass auch Frauen dieses Handwerk beherrschen.



Ich haushalte und kuche gern.

Kontakt zu bleiben. Manchmal wechseln wir die Gegend auch, weil wir nicht mehr genug Arbeit haben. Wir Jenischen üben fast immer die gleichen Berufe aus: Die Männer sind Altmetall- und Antiquitätenhändler, Scheren- und Messerschleifer oder Korbmacher. Die Frauen hausieren mit Kleidern und Stoffen, sammeln die Scheren und Messer, die die Männer schleifen werden, oder drehen Seile. Wir beherrschen meistens etwa drei verschiedene Berufe. So können wir immer auf eine andere Arbeit ausweichen, wenn es in einer Branche nicht mehr läuft. Wir ziehen während des ganzen Sommers von einem Platz zum andern. Unsere Wohnwagen, in denen wir ja nicht nur einige Ferientage verbringen, sondern die meiste Zeit des Jahres, sind ziemlich gross und schwer. Dafür brauchen wir auch grosse, starke Autos als Zugfahrzeuge. Viele Sesshaften denken dann, wir spielen die armen Hausierer, obwohl wir in Wirklichkeit reich seien. Irgend etwas stimme da nicht... Dabei arbeiten wir wie alle



Heutzutage haben grosse Autos die früheren Zigeuner-Planwagen abgelöst.

Schweizer. Der Unterschied ist, dass wir während der Reise unseren ganzen Haushalt mittransportieren. Früher lebte ich mit meinen Eltern im Winter auf einem kleineren Platz, wo nur Verwandte von uns wohnten. Als wir vor sechs Jahren auf diesen grossen Platz für 18 Familien umzogen, lernte ich Hubers kennen. Seither lebe ich fast mehr bei Frau Huber als bei meinen Eltern und meinem jetzt vierjährigen Bruder. Herr und Frau Huber sowie die beiden Söhne mit ihren Familien sind unsere Nachbarn. Wir sind wie eine riesige Familie. Zigeunerfamilien helfen sich gegenseitig. Wer gerade Zeit hat, kümmert sich um die Kinder.

Ende Oktober, wenn es kalt wird und die Tage kurz sind, kehren wir bis zum Frühjahr in die Wohnbaracken zurück. Dann müssen auch die jenischen Kinder ganz normal zur Schule gehen. Wenn man Glück hat mit der Klasse, wird man freudig begrüßt. Aber es kann auch anders sein. Ich war zeitweise in der gleichen Klasse wie meine Cousine. Die anderen Kinder riefen uns manchmal «Zigeuner» nach und meinten das als Schimpfname. Dann haben wir halt miteinander jenisch gesprochen, damit sie uns nicht verstanden.

Früher wurden die Zigeuner grausam verfolgt. Deshalb entwickelten sie ihre eigenen Stammessprachen. So konnten sie sich verständigen, ohne dass Fremde sie verstanden. Wir «sprechen» nicht nur mit dem Mund, sondern auch in der Augen- und Zeichensprache. Noch immer kommt es keinem Jenischen in den Sinn, unsere Sprachen zu verraten, auch wenn wir heute nicht mehr direkt verfolgt werden. Aber unser Lebensstil macht die Sesshaften immer noch misstrauisch. So glauben viele Leute, wir würden Hühner stehlen oder Igel und Katzen braten. Dabei haben wir Tiere so gerne! Jede Familie hat mindestens einen Hund. Auch wenn irgendwo etwas gestohlen oder beschädigt wird, heisst es schnell: «Das waren die Zigeuner!»

Im Frühling, bevor wir zur ersten Reise starten, holt ein Erwachsener in der Schule das Lehrmaterial für den Sommer und lässt sich einige Sachen erklären. Während der Reise, den Sommer über, lösen die Kinder Schulaufgaben, und wer von den Erwachsenen gerade erreichbar ist, hilft und erklärt. Im Herbst, vor der Winterschule, müssen wir in allen Fächern eine Prüfung machen. Meistens schaffen wir es, in die nächste Klasse zu kommen. Wir sind natürlich nicht die besten Schüler und Schülerinnen, aber für uns sind andere Fähigkeiten ebenso wichtig.

Genau mit dem 15. Geburtstag hört zum Glück die Schulpflicht auf. Dann sind wir bei den Jenischen erwachsen.

Schon ganz früh lernen wir das, was für uns wichtig ist: Feuer machen, Körbe flechten, Materialien unterscheiden, Schleifen... Seit einigen Jahren lasse ich bei Frau Huber hausieren. Sie bleibt im Auto, und ich hole an den Haustüren Kundinnen zu unserem fahrenden Kleidergeschäft. Viele Leute kennen uns und warten, bis wir kommen.

Für die nächsten Wochen werde ich mit Hubers auf einem schönen Platz an der Aare leben. Ich helfe Elisabeth beim Haushalten. Das mache ich sehr gerne. Von acht Uhr bis gegen Mittag gehe ich mit ihr arbeiten. Wir sammeln Gegenstände zum Schleifen. Nach dem Essen schleift jemand auf dem Platz, meist einer der Männer. Wir bringen die Sachen dann zurück und ziehen das Geld ein. Dabei brauchen wir ein gutes Gedächtnis, damit jedes Messer, jeder Rasenmäher wieder an den richtigen Ort kommt. Alles Geld, das ich verdiene, kommt auf mein Sparheft. Daraus habe ich mir bereits ein Töffli gekauft. Sonst aber spare ich wie alle jenischen Jugendlichen für den eigenen Wohnwagen und das nötige starke Auto. Erst wenn man beides hat, ist man selbständiger und kann heiraten.



Bei uns auf dem Platz sind immer auch viele Tiere dabei, mit denen wir spielen können.



Text und Fotos: Anne Regula Keller

Wir ziehen weiter, auf den nächsten Platz. Meine Sachen habe ich jeweils schnell gepackt.